heimnisses des Kreuzes als des Geheimnisses der „ärgerlichen“ und „törichten“ Liebe Sich sehen läßt (I. Joh. 4; 7—16): da aller Ernst und alle Feierlichkeit und aller Heroismus von Leiden und Tod versinken vor dem Einzig und Mehr-und-Mehr dieser Liebe: „Es ist die Liebe allein, die mich zieht. Ich ersehne nicht mehr Leiden noch Tod, und doch bin ich zärtlich zu allen beiden . . . Es ist das Mich-Aufgeben allein, das mich führt . . . Ich weiß nichts mehr zu wünschen mit Brennen, ausgenommen das vollkommene Sich-Erfüllen des Willens Gottes über meine Seele.“

Marias Königtum

Theologische Erklärung von Seb. Tromp S. J., Professor an der Gregoriana zu Rom¹.

1. Maria als Königin-Mutter

Maria ist Königin-Mutter, weil sie Mutter Jesu Christi, unseres Königs, ist. In der Königsstadt Bethlehem schenkte sie demjenigen das Leben, der Gott von Ewigkeit und ewiger König der Glorie war, und der auch als Mensch zum König gesalbt wurde durch die Salbung des Heiligen Geistes. Worte sind nicht imstande, die ganze Pracht dieser königlichen Mutterschaft zu beschreiben. Wenn wir in der natürlichen Ordnung bleiben, ist auf Erden kein edlerer Beruf denkbar als der einer Königsmutter; aber auch wenn sie tausendmal Königin wäre, ihr Glanz verbliche vor Mariens Mutterschaft wie das Licht des Morgensternes vor der Sonne.

Jede Königsmutter auf Erden ist nur Mutter eines Menschen. Maria ist Mutter dessen, der vor aller Zeit König der Könige ist mit dem Vater und dem Geist. Wohl verdankt Christus sein höchstes Königtum in keiner Hinsicht Maria; aber Glaubenswahrheit bleibt es, daß sie Mutter Gottes ist, und darum Mutter dessen, der herrschte, ehe denn die Schöpfung in der Zeit entstand.

Verdankt Christus als Gott auch in keiner Weise sein Königtum Maria, so gilt das nicht für die Königswürde seiner menschlichen Natur. Und wie klein der Anteil Unserer Lieben Frau auch sein mag — ver-

¹ Vortrag auf der 5. Marianischen Tagung zu Tongerlo, ins Deutsche übertragen von Paul Kellerwessel S. J. aus „Maria-Koningin“, Verslagboek der vijfde Mariale Dagen. Norbertijner Abdij Tongerlo 1935, S. 173—185.

glichen mit dem des Heiligen Geistes, der Jesus seiner heiligen Menschheit nach zum König salbte —, so wird er doch unendlich groß, wenn wir Maria neben irgend eine Königmutter der Erde stellen.

Wenn eine Frau auf Erden Mutter eines Königskindes wird, dann muß sie einem Manne dienstbar werden, der im allerbesten Falle selbst König ist. Maria stellt sich in den Dienst des Königs der Könige, dessen Geist sie überschattete. Von aller Ewigkeit her hat das Auge des Himmelskönigs auf ihr geruht, die er wegen ihrer Auserwählung zur Mutter Christi, dessen Reich kein Ende nehmen sollte, überstrahlte mit einer Glut der wunderbarsten Gnaden an Leib und Seele. Es hat Frauen gegeben, die Mutter eines Kindes wurden, das durch Schicksal oder Kriegsglück bestimmt war, einen Königsthron zu besteigen. Es gibt Frauen, die Mutter eines Kindes werden, das bereits bei seinem Austritt aus dem Mutterschoß Rechte auf ein Königtum hat. Maria empfang und gebar nach einer schönen Bemerkung des hl. Bellarmin einen König. Und nicht allein, daß sie in ihrem Schoß einen Menschen empfing, der nach seiner menschlichen Natur König war: nein, das Königtum selbst war zum Teil abhängig auch von ihrem „Fiat“. Denn nach dem Evangelium des hl. Lukas ist dieses Fiat die Antwort auf die Frage des Himmelsboten, ob sie bereit sei, Mutter dessen zu werden, dem Gott den Thron Davids geben wollte: und dessen Reich kein Ende haben sollte. Durch dieses Fiat wurde Mariä Schoß der Ursprung einer ewig dauernden Dynastie. Ja, noch mehr, — was niemals einer irdischen Königmutter gegeben wird —, der Tempel, in dem Christus seiner menschlichen Natur nach die Königssalbung empfing, ist der Schoß seiner Mutter Maria.

Wenn Christus König ist nach seiner heiligen Menschheit, so ist sein allererster Königstitel die Auserwählung und Salbung Gottes, und zwar sowohl durch die hypostatische Union als auch durch die gratia capitis (die Gnade des Hauptes), die in ihrem Wesen sowohl eine hohepriesterliche und prophetische als auch eine Königs-Salbung ist. Aber Gott hat den Menschenkindern keinen König geben wollen, ohne auch den Willen des Volkes zu kennen. Und wenn der Menschheit diese Ehre zuteil wurde, dann durch Maria. Denn nach der Lehre des hl. Thomas, die Leo XIII. sich zu eigen machte², hat Gott für die Menschwerdung auf die Zustimmung der Jungfrau gewartet im Namen der ganzen Mensch-

² S. Th. III. q. 30 art. 1; Leo XIII. *Octobri mense* (1891).

heit. Gottes Liebe zu den Menschen ist endlos groß gewesen. Er wollte, daß ein Mensch auf Erden das Königreich Satans vernichten und das Königreich Gottes erstellen sollte. Aber er ging weiter: Er wollte, daß es geschehen sollte durch einen Menschen unseres Geschlechts, dessen Stammbaum hinaufreicht bis zu Adam, dem Sünder. Und dieses Wunder wirkte er durch Maria, die neue Eva. Während hier auf Erden die Königsmutter aus der Fremde entboten wird, und sie das Haus ihres Vaters vergessen muß, um einem fremden Volk zu Willen zu sein, verdankt in der Übernatur das Volk Maria, daß sein glorreicher König Fleisch ist von seinem Fleisch und Blut von seinem Blut. Den Königinnen dieser Erde ist es gegeben, daß sie kraft der natürlichen Rechte über den Kronprinzen gebieten, den zukünftigen König. Kraft ihrer Mutterschaft hat Maria nie Befehlsrechte über den Gottmenschen gehabt. Aber dem steht gegenüber, daß durch eine besondere Willensverfügung Gottes nicht von einem Kronprinzen, sondern vom König der Glorie geschrieben steht: „Und er war ihnen untertan.“

Eine Königsmutter kann ihrem königlichen Kinde entfremdet werden. Aber nie war ein Seelenband so stark wie zwischen Maria, der Königsmutter, und Jesus, dem König. Ihr Wille wich nie von seinem ab. Nie haben zwei Königsherzen so gleich geschlagen.

So ist die Mutterschaft Mariens himmelhoch erhoben über die einer irdischen Königsmutter. Wenn es deshalb wahr ist, daß der Glanz und die Majestät des Königs zuallererst niederstrahlen auf die, die ihm das Leben gab, und wenn sie diese aus einer Mutter des Königs zu einer Königin-Mutter machen, dann gilt diese Wahrheit von Maria in unendlich höherer Weise. Durch ihre Mutterschaft trat sie in Beziehung zur göttlichen Person in Christus, und dadurch zur ganzen Heiligen Dreifaltigkeit, wodurch sie an Hoheit und Herrlichkeit über alles Geschaffene erhaben zur Verwandten der Heiligen Dreieinigkeit wird. Nach der heiligen Menschheit Christi steht nichts der Gottheit so nah wie sie, nichts wird in solchem Maße überstrahlt von der unendlichen Königsglorie dessen, qui regnat trinus et unus.

In welches Verhältnis tritt Maria als Königin-Mutter zu uns? Was folgt für uns unmittelbar — bitte, ich sage: unmittelbar — aus dieser Mutterschaft?

Zuallererst hat sie ein unverkennbares Recht auf unsern Ehrerweis und unsere Königshuldigung wegen der Majestät Gottes, die sie um-

strahlt. Sodann hat sie als Königin-Mutter ein unverkennbares Recht auf unsere Liebe, die sie erwarten kann. Als Königmutter erhebt sie mit vollem Recht Anspruch auf Liebe seitens Christus, des Königs, als Mensch. Nun ist aber Christus-König nach seiner heiligen Menschheit Haupt des mystischen Leibes und bildet mit uns allen als seinen Gliedern eine mystische Persönlichkeit. Seine Liebe muß die unsere sein. In diesem Sinne hat Maria gebietend Anrecht auf unsere Liebe, und ist „*Domina nostra*“.

Können wir weiter gehen und sagen, daß Maria als Königin-Mutter auch Herrscherrechte auf uns ausüben kann, und gebieten wie Christus-König ihr Sohn? Ich glaube es nicht. Gewiß, ihr Wille ist eins mit dem ihres Sohnes; aber daraus folgt allein, daß wir tun müssen, was sie will, nicht aber: *weil* sie es will. Und das letzte allein würde sie auf Grund ihrer Mutterschaft zu unserer Herrscherin machen.

Aber dem steht gegenüber, daß Maria kraft ihrer Königs-Mutterschaft einen Titel erhält, der gerade für eine Königin-Mutter so vorzüglich paßt: „Königin Mutter der Barmherzigkeit“. Als Mutter hat sie durch ihre Liebe eine unbegrenzte Bittgewalt über den König, als Königin aus unserem Blut und unserm Stamm hat sie ein grenzenloses Mitleid mit uns. Unablässig senkt sich das goldene Königsszepter auf ihr Haupt nieder und wenn sie die Spitze des Szepters küßt, taut von Gottes Königsthron Barmherzigkeit und Segen über das Volk, dessen Blut ihr Blut wurde und Blut ihres Sohnes.

2. Maria als Königin-Braut

Durch ihre heilige Mutterschaft ist Maria die auserkorene Braut der Heiligsten Dreifaltigkeit und ganz besonders wird sie Braut des Heiligen Geistes genannt, weil die geheimnisvolle Überschattung, durch die sie Mutter Gottes wurde, aus besonderen Gründen dem Geist zugeschrieben wird, der die vom Vater und vom Sohn geschenkte Liebe ist.

Deshalb ist Maria auch Braut Christi, des Gottessohnes. Jedoch auch zum Menschen Christus tritt sie in bräutliche Beziehung, weil sie neben Christus steht als die neue Eva neben dem neuen Adam bei dem Aufbau eines neuen Königsgeschlechtes. Christi Kinder sind Königskinder und die Königskinder sind auch Kinder Mariens.

Das neue Geschlecht aus dem neuen Adam ist tatsächlich ein Königsgeschlecht, nicht nur „*genus sacerdotale*“, sondern auch „*regium*“. Durch

die Teilnahme nämlich an der göttlichen Natur, die der Jahrhunderte alten Lehre der heiligen Väter gemäß nichts anderes ist als ein Überströmen von Christi Königssalbung auf uns, sind wir alle Fürsten von Geblüt und von einem Adel, dem gegenüber alles menschliche Adeltum wie ein Proletariat in das Nichts versinkt. Unser Adel hat deshalb seinen Ursprung in Mariens Schoß. Daß Maria unsere Mutter ist, ist auf verschiedene Weise in der Überlieferung hervorgehoben. Ihr verdanken wir es, daß Christus herniederstieg als der Erstgeborene unter den Brüdern, unser älterer Bruder, aus dessen Königsfülle wir alle unser Prinzentum empfangen müssen.

Als Geschwister Christi wurden wir also Kinder Mariens. — Als sie Christus empfing und der Welt schenkte, trug sie in ihm an ihrem Herzen und gebar sie in ihm das ganze übernatürliche Leben des Menschengeschlechtes, das in Christus verborgen war, wie die noch nicht gesproßten Ranken im Weinstock. Die Gnaden, durch die wir Kinder Gottes, Königskinder und Prinzen von Geblüt werden, verdanken wir nächst Christus auch Marias Fürbitte und Vermittlung.

Inwieweit das alles Maria zu unserer Mutter im allerengsten Sinn macht — daß wir nämlich in der Übernatur „etwas von ihr sind“, wie das Kind „etwas von der Mutter ist“ — bleibe augenblicklich hier unbesprochen. Die Beantwortung dieser Frage hängt von einer anderen ab, ob nämlich alle Gnaden auch von Maria unter dem Kreuz verdient sind, ob die gratia Christi auch gratia Mariae ist, und deshalb unser ganzes übernatürliches Leben etwas von ihr ist. Fest steht jedoch, daß Jesus Christus selbst die Titel für ausreichend hielt, um von seinem Königsthron, dem Kreuz herab, der gesamten Menschheit zu sagen: „ecce mater tua!“ und Maria die Fülle der Mutterrechte über alle Erlösten zu schenken.

Weiter erhält Maria durch diese Brautschaft nicht nur Mutterrechte über uns, sondern auch Herrscherrechte im vollen Sinn. In jeder Familie hat neben dem Vater auch die Mutter Befehlsgewalt über die Kinder, aber diese Befehlsgewalt ist kein Herrscherrecht, weil die Familie auf dieser Erde keinen Anspruch machen kann auf den Titel einer vollkommenen Gesellschaft. Die Königsfamilie jedoch, in der Maria Mutter ist, fällt zusammen mit der vollkommensten Gesellschaft, die denkbar ist, mit dem Königreich Christi. Maria ist deshalb „Domina nostra“, unsere Herrscherin in vorzüglichem Sinn. Ihr gehören wir an, wir sind ihre Untertanen.

Möchte die arme Welt dieses begreifen und einsehen, daß sie nur Ruhe und Frieden finden wird, wenn die Menschen als Königskinder spielen zu den Füßen Mariae, wie Prinzen und Prinzessinnen spielen zu Füßen einer Königin.

3. Maria als regierende Fürstin

Ist Maria tatsächlich Königin in dem Sinn, daß sie im Gottesreich mitverwaltet als regierende Fürstin? Das ist die am meisten brennende und verwickelteste Frage. Lassen Sie mich folgendes vorausschicken: Will jemand nicht dem Namen nach, sondern in voller Wirklichkeit als König regieren, so sind vier Dinge erforderlich:

Zu allererst: als Fürst muß er alle überragen.

Dann: er muß Träger der höchsten Autorität sein, kraft eigenen Rechtstitels und folglich nicht auf den Rechtstitel und im Namen eines anderen.

Drittens: dieser Autorität mit eigenem Rechtstitel muß eine gleich große Macht mit demselben Rechtstitel zur Handhabung der Autorität entsprechen.

Schließlich: er muß wirklich regieren, d. h. nicht nur auf den Gang der Dinge einen Einfluß ausüben, sondern kraft seiner höchsten Autorität und mit Hilfe seiner höchsten Macht alles zum allgemeinen Besten lenken.

Nun brauche ich nicht zu sagen, daß diese Hoheit in vollem Sinn im Gottesreich nur Christus, unserm König, zukommt, daß Christus Monarch ist und bleibt. Wenn wir also von Maria als regierender Fürstin sprechen, so ist da von selbst eingeschlossen, daß sie ihre außerordentliche Stellung Jesus Christus verdankt, daß sie den Rechtstitel ihrer Autorität und ihrer Macht letzten Endes Jesus Christus entlehnt; daß sie mitregiert in Unterordnung unter Jesus Christus.

Wollen wir jedoch nicht mit Worten spielen, so müssen wir auch beweisen: Zuerst, daß Maria, wenn auch unendlich tief unter unserm König Christus, doch im Hinblick auf die ganze Schöpfung eine ganz eigene Ehrenstellung einnimmt.

Dann, daß Maria im Gottesreich eine Autorität bekleidet und eine Macht besitzt kraft eines ihr eigenen Rechtstitels und nicht nur im Namen Christi, daß sie also, wenn auch in geringerem Sinne Monarchin ist.

Daß Maria im Gottesreich nicht allein Einfluß ausübt auf die Ver-

waltung, sondern wirklich mitregiert kraft ihrer eigenen Autorität, mit ihrer eigenen Macht.

Können wir das beweisen? Inwieweit liegen diese Behauptungen lichter oder umschleierter im Glaubensschatz? Das ist die Frage!

Der erste Punkt bietet nicht die geringste Schwierigkeit. Die Hoheitsstellung Marias über alle Geschöpfe ist gegeben durch ihre Brautschaft mit der Heiligsten Dreifaltigkeit, mit ihrer gnadenvollen Gottesmutterchaft in den unermesslichen Gnaden, die ihr um dieser Auserwählung willen von Gott an Leib und Seele geschenkt wurden.

Es hat keinen Sinn über Vorrechte ausführlich zu handeln, die schon Glaubensgegenstand oder wenigstens Gemeinbesitz aller Gottesgelehrten sind; es würde mich auch viel zu weit führen, näher einzugehen auf die Zahl von Gründen, infolge deren Maria die Engel, die Patriarchen, Propheten, Apostel, Märtyrer, Bekenner, Jungfrauen gerade in den ihnen eigentümlichen Eigenschaften übertrifft und alle die wunderbaren Königinnentitel verdient, die in der Lauretanischen Litanei unser Ohr bezaubern.

Nur auf einen Punkt will ich aufmerksam machen. Wenn der Engel der Schule fordert, daß der Herr (*dominus*) vollkommene Freiheit von jeder Knechtschaft (*libertas a servili conditione*) habe, dann wurde dieser Forderung nächst Christus allein stattgegeben bei Maria, die niemals irgend eine Art von Sklaverei gekannt hat. Der Natur nach war sie Königstochter, in der Ordnung der Gnade war sie niemals, auch nur einen einzigen Augenblick, Sklavin des Teufels oder Sklavin einer ungerichteten Herzensneigung; ihr jungfräulicher Leib war niemals dem Willen eines Mannes untertan; die sterbliche Hülle ihrer Seele war niemals dem Verderben des Todes unterworfen. Sicherlich: gestorben ist Maria: aber nicht weil sie infolge der Erbsünde der Todesstrafe verfallen war, sondern weil der Tod für sie eine Ruhmeskrone der Gleichförmigkeit mit dem war, der, um den Tod zu besiegen, sich freiwillig in den Tod dahingab.

Gehen wir zum zweiten Punkt über: Hat Maria im Gottesreich Autorität und Macht kraft eigenen Rechts?

Als ich über Maria als Königin-Braut sprach, habe ich darauf hingewiesen, wie Maria auf Grund ihres Mutterrechtes Gehorsam von allen ihren Kindern der Gnade verlangen kann, und wie sie, weil die Familie, in der sie das Recht ausübt, zugleich das Reich Christi ist, als eine Königin über all die Ihren regiert. Dadurch, daß sie Befehlsgewalt über alle

Untertanen hat, hat sie Befehlsgewalt im Reich. Nun möchte ich umgekehrt fragen: werden wir alle Marias Untertanen, weil sie auf eigenen Rechtstitel hin Besitz nimmt vom Reich und deshalb Autorität bekleidet und Macht besitzt im Reich? Kann Maria Anspruch erheben auf ein *dominium* unter Christus und in voller Abhängigkeit von Christus, aber doch auch in bestimmtem Sinn neben Christus, weil sie mit Christus das Gottesreich gegründet und aufgebaut hat?

In einem erweiterten Sinn kann Maria das sicher. Durch ihr „Fiat“ und all ihr mütterliches Wirken schenkte sie uns den Christ-König seiner heiligen Menschheit nach, half sie mit bei der Stiftung der Dynastie, war sie nächste Ursache, daß das Volk einen König erhielt aus eigenem Stamm, der in ihr als Naturgenosse der Seinen die Königssalbung empfangen konnte. Sie war es, die in einem gewissen Sinne das Opfer bereitete, durch das Christus uns loskaufte aus der harten Sklaverei. Das ist in der Tat nicht wenig.

Aber kann ich noch weiter gehen und sagen, daß einer der nächsten Rechtsgründe, auf denen das Königtum Christi seiner Menschheit nach beruht, zwar auf eine unendlich verschiedene Weise, aber doch tatsächlich wenigstens teilweise sich wiederfindet in seiner heiligen Mutter? Mit anderen Worten: darf ich sagen, daß Maria in der objektiven Erlösung wirklich Mit-mittlerin, Mit-erlöserin war? Darf ich sagen, daß wir durch Marias Mitleiden und Mitopfern unter dem Kreuz:

1. befreit wurden aus der Tyrannei und der Sklaverei des Teufels?
2. versöhnt wurden mit Gott in dem Sinn, daß Gott auch um Marias willen seinen Zorn gegen das gefallene Königsgeschlecht abgelegt hat?

Darf ich sagen, daß auch um der Verdienste Marias willen, aus Billigkeitsgründen, ich weiß es, und nicht unabhängig von Christi Leiden, aber doch auch um Marias Verdienste willen:

1. im Gottesreich ein Gnadenschatz besteht, ohne Teilnahme an dessen Besitz niemand Bürger des Reiches werden kann?
2. der Rechtsgemeinschaft, die Christus auf Erden gestiftet hat, als Lebenskraft der Heilige Geist geschenkt wurde, ohne dessen Gaben alle Glieder und alle Lebensgebilde des mystischen Leibes zur Unfruchtbarkeit verurteilt sind?

Darf ich das sagen? Ich meinerseits gehöre zu denen, die ja sagen. Aber ich unterschätze die Schwierigkeit nicht. Es gibt auch solche, die daran festhalten, daß Maria nur Mit-mittlerin und Mit-erlöserin für die objek-

tive Erlösung in einem weiteren Sinne genannt werden kann, und daß Maria unter dem Kreuze aus Billigkeitsgründen und um Christi Sühnetods willen nur verdient hat, co-redemptrix zu werden in der subjektiven Erlösung, d. h. bei der Austeilung der von Christus verdienten Gnaden. Sie berufen sich darauf, daß jedes Verdienst und jede übernatürliche Tat Mariens die objektive Erlösung, die Opfertat Christi als abgeschlossen voraussetzt, weil Maria nicht subjektiv erlöst sein kann, bevor die objektive Erlösung, Christi Opfertat, ganz abgeschlossen war. Dann kann uns keine Unterscheidung zwischen Christus und Maria einerseits und allen anderen Menschen andererseits retten. Das gilt umso mehr, weil Pius X. nicht gesagt hat: „*de congruo promeruit nobis*“ sondern „*de congruo promeret nobis, quae Christus de condigno meruit*“, und zwar in einem Zusammenhang, in dem die subjektive Erlösung stark, ganz stark im Vordergrund steht.

Noch einmal: ich meinerseits fühle mich ganz stark hingezogen zu der Meinung, daß die Muttergottes tatsächlich Christi Genossin war bei der objektiven Erlösung. Jedoch halte ich bei diesem Punkte Besinnung für notwendig. Vorläufig begründe ich lieber ihre Autorität und ihre Macht auf ihre Mutterrechte über uns, Mutterrechte, die der Leidenskönig, als er auf seinem Kreuzesthron sterbend lag, testamentarisch festlegte. Das schließt aber nicht aus, daß Marias Königtum als regierende Fürstin eine viel festere Grundlage erhält bei der Meinung jener, die Maria zur Miterlöserin im engsten Sinne machen.

Nun bleibt noch die dritte Frage: „Übt Maria eine Verwaltung aus“, so wie eine regierende Fürstin „verwaltet“?

Um hierauf eine klare und deutliche Antwort zu geben, sei nochmal wiederholt, daß verwalten nach Königsart nichts anderes bedeuten kann als führen kraft höchster eigener Autorität und mit höchster eigener Macht zum gemeinsamen Wohl. Ein Vasall, ein Minister, ein Gouverneur verwaltet, aber er verwaltet nicht als König, weil er nicht kraft eigener, sondern kraft höherer Autorität auftritt. Es gibt im Staat auch solche, die einen gewaltigen Einfluß ausüben können auf die Verwaltung, sei es von Rechts wegen als Mitglieder des Staatsrates, sei es tatsächlich, weil sie das Vertrauen des Königs genießen. Wer wollte leugnen, daß eine Gemahlin durch ihre Güte, ihre Liebe, ihre Weisheit, ihre Fürbitte eine sanfte oder auch eine starke Macht ausüben kann auf ihren königlichen Gemahl, auch bei seinen höchsten Amtshandlungen? Aber wie gewaltig der Einfluß

auch sei und auf wie hohen Titeln er auch beruhen mag, seine Ausübung ist keine königliche Verwaltungstat.

Die Verwaltung im Gottesreich ist nun zweifach: eine äußere und eine innere: nur die letztere, zweifellos die vornehmste, berührt unsere Frage³.

Die innere Verwaltung besteht in der Anweisung und Austeilung der Gnaden an alle Bürger des Gottesreichs; und vielleicht noch mehr in der Austeilung von allen Geistesgaben und Charismen an jene, die mitwirken müssen zum vollen Wachstum des geheimnisvollen Leibes, in dem nicht alle Glieder ein- und dieselbe Tätigkeit haben.

Nun sagt man: „Maria ist Mittlerin aller Gnaden und Geistesgaben, also nimmt sie teil an der Verwaltung der Kirche!“ Hier will ich sofort ganz scharf unterscheiden. Also übt Maria einen gewaltigen Einfluß aus auf die Verwaltung: ja! also verwaltet sie als Königin: Ich unterscheide nochmals: als Königin-Mutter der Barmherzigkeit, ja; als regierende Königin, nein.

Man halte mir zugute. Mittlersein als solches, und mehr noch: das Erbitten von Gnaden kann Tat eines Königs sein, eine königliche Verwaltungstat ist es nicht.

Das gilt nach meinem Urteil ebenso von Christus als von Maria. Wenn Christus im Himmel wie ein ewiges Bittgebet vor dem Vater steht — nicht ohne Grund leuchten seine heiligen Wunden — und für uns alle Gnaden erbittet, Gnaden, die er selbst durch sein Blut verdient hat, so könnt ihr sprechen von einem Königsgebet, aber nicht von einer königlichen Verwaltungstat. Aber wenn Christus spricht — und nun mache ich einen wesentlichen Unterschied zwischen Gnadenvermittlung und Gnadenausteilung⁴ — wenn er spricht: „Mir ist auch als Mensch alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Also wird keine einzige Gnade geschenkt, es sei denn, daß ich den Befehl dazu gebe, und diesen Befehl auch mit meinem menschlichen Willen äußere“, dann setzt er als Mensch eine Tat königlicher Verwaltung. Und nun frage ich: kann ich von Unserer Lieben Frau sagen: „Keine Gnade, es sei denn, daß sie es will, aus Billigkeitsgründen sicher, aber doch weil sie es will?“ Ich weiß es nicht.

³ Bezüglich der äußeren Verwaltung: kann man von Maria als Lehrerin sprechen, daß sie außerdem Doctorin sei, daß sie „*fidem imperat*“?

⁴ Wer sagt, Maria teile die Gnaden aus in dem Sinne, daß die Gnaden auf Marias Fürbitte ausgeteilt werden, identifiziert für Maria Gnadenausteilung und Gnadenvermittlung.

Wohl weiß ich, daß für jene, die Maria einen wirklichen Anteil geben in der objektiven Erlösung, daß für sie wegen des Parallelismus zwischen Christus und Maria, der in der Überlieferung so stark betont wird, ein „ja“ sehr leicht wird. Wer jedoch glaubt, dieses ablehnen zu müssen, der bleibe sich getreu und sage nur dieses: „Maria übt einen himmlischen Einfluß aus auf die Leitung des Gottesreiches als Königin-Braut und außerdem als Königin-Mutter der Barmherzigkeit.“ Aber auch wer behauptet, in der Überlieferung unfehlbar zu lesen, daß Maria als Herrscherin im engen Sinne regiere, auch er bleibe sich selbst getreu und begnüge sich nicht mit der Gnadenfürbitte allein.

Muß ich noch sprechen über die Hoheit von Mariens Königtum? Die innere Hoheit wurde so oft von mir berührt, daß ich jetzt ruhig schweigen kann. Gott wollte jedoch, daß der inneren Hoheit ein äußerer Glanz entsprechen sollte. Zunächst die Königshuldigung ihres Volkes. Maria wird wohl nicht eine gleiche Ehre geschenkt wie Christus, um ihrer Herrlichkeit willen jedoch eine gleichende⁵. Wenn das Königslied „*Te Deum*“ erbraust, erhebt sich das Volk, aber auch, wenn das Königinnenlied, das „*Magnificat*“, ertönt. Der Heilige Geist aber, der jederzeit in allen Gliedern der Kirche wirkt, auch in dem einfachen Volke, hat sowohl durch die Lehre der Päpste wie durch die Lobreden der Heiligen, durch heilige Gesänge und Kunstwerke, durch Liturgie und einfache Volksandacht, durch die zahllosen Krönungen berühmter Marienbilder, Mariens Königtum einen Glanz verliehen, der selbst die Ungläubigen vor Schrecken erzittern läßt. Wie hat hier in unserer Nähe ein Bellarmin ihre Königsherrlichkeit gepriesen! Um ihrer Hoheit willen hat Gott Maria mehr als allen Heiligen das Charisma der Wunder gegeben, das während ihres Lebens verborgen, nun überall in der Welt erstrahlt, nicht nur in Lourdes und Fatima⁶. Doch hindert all diese Erhabenheit nicht, daß auch der ärmste Schlucker im Gottesreich zu ihrem Throne kommen darf. Marias Majestät schafft keinen Schlagbaum zwischen ihr und ihrem Volk.

Wenn Maria Königin ist, so ist sie auch als Königin gesalbt. Ich glaube nun ganz im Geiste des hl. Thomas zu sprechen, wenn ich sage, daß ihre Königssalbung bei der Menschwerdung ihres Sohnes stattfand. Damals taute das Königsschisma, vom Heiligen Geiste über Christi Menschheit

⁵ S. Th. III qu. 23 art. 5.

⁶ Vgl. S. Th. III qu. 27 art. 5.

ausgegossen, auch auf sie hernieder ... Die Salbung des Heiligen Geistes vollzog sich zugleich über dem Zweig und der Blume von Jesse, nach dem Zeugnis des hl. Hieronymus⁷. Damals empfing sie in hohem Maße alle Königstugenden, wurde sie der Sitz der Weisheit, die klügste Jungfrau, der Spiegel der Gerechtigkeit, die starke Frau und vor allem: „*clemens, pia, dulcis virgo Maria*“. Willst du ihre Großmut und Hochherzigkeit überdenken, so schaue sie am Fuße der Königsstandarte: dem Kreuz. Ihre unerschöpfliche Freigebigkeit aber wird ewig besungen im „Memorare“.

Lassen Sie mich mit einem Geschichtlein schließen: Kinder lieben Geschichten und wir sind Kinder Mariens. Als ich noch ein Junge war, ein kleiner Junge, wurde meine Mutter, die mir allzu früh entrissen ward, mit vollkommener Blindheit geschlagen. Mein Vater bat um Wasser von der heiligen Grotte in Lourdes, wohin die Königin des Himmels mitten unter Rosen ihren jungfräulichen Fuß gesetzt hatte. Wir begannen eine Novene. Und siehe da, was natürlicher Weise unmöglich schien, geschah. Am ersten Tag sah meine Mutter ein klein wenig, so daß, wenn ihr ein Buch vor die Augen gehalten wurde, sie jedesmal einen Buchstaben sah. Jeden Tag der Novene wurde dieser Kreis größer und größer, bis daß sie am letzten Tag die ganze Natur wieder vor sich sah und mit vollen Zügen ihre Augen das Sonnenlicht tranken, nach dem sie so lang gehungert hatte.

Geht es nicht ganz so auch mit unseren nach vollem Glaubenslicht hungernden Augen, wenn es sich um die Lichtsonne des Marianischen Dogmas handelt? Maria spende Licht! Sitz der Weisheit, bitte für uns!

Ave Regina!

⁷ In Is. IV, 11 ML 24, 144 (148).